

Mind Crossing

segment - PARALLEL



5. JULI 2020, UM 15UHR,

Ein performativer Umzug durch die Straßen und Geschichten

des Weißgerberviertel Wien

Konzept, Komposition, Musik und Soundinstallation: Tal Gur
Choreographie und Tanz: Jasmin Avissar
Tanz: László Benedek
Schauspiel, Lesung: Birgit Stöger, Jan Thümer
Bearbeitung, Recherche, Workshop: Karin Schneider

Assistentin: Anna Vera Derschmidt
Fotos im Program: Friedemann Derschmidt, Ralf Homann, Amela Ristic
special thanks to: Friedemann Derschmidt, Günter Franzmeier, Amela Ristic,
Cafe Central garden, Pizzeria zum Goldenen Löwen.

Arye

Gänsenweide

Im Jahr 1421 wurden auf Befehl des österreichischen Herzogs Albrecht V. mindestens 210 Juden und Jüdinnen aus Wien auf der „Gänsenweide“ am Scheiterhaufen verbrannt. Diese Hinrichtungsstätte befand sich am Platz auf dem heute das Hundertwasserhaus steht. Die Hinrichtung durch Verbrennung bildete den Endpunkt der „Wiener Gesera“, der planmäßigen Vernichtung der jüdischen Gemeinden im Herzogtum Österreich 1420/1421.

(...) Diejenigen aber, die sich als Asyl ihres Heils ihren Glauben erwählten, wurden am 12. März des Jahres der Herr 1421, am St.-Gregorius-Tage, in Erdburg auf einer Wiese neben der Donau insgesamt durch Feuer vernichtet. Damit aber nicht einige Juden in Zukunft in Österreich zu wohnen sich erdreisteten, wurden sie einem ewigen Bann unterworfen.

(Thomas Ebendorfer, Theologe, Rektor der Universität Wien 1429/1430 und 1445)

begleitende Texte

Stolz (Hebräisch "Ga'awa)

Gedicht der israelischen Schriftstellerin Dalia Rabikovich

Berthold Brecht

Als der Beredte sich entschuldigte
Dass seine Stimme versage
Trat das Schweigen vor den Richtertisch
Nahm das Tuch vom Antlitz und
Gab sich zu erkennen als Zeuge.

Hundertwasser Museum

Hundertwassers Großmutter und Tante sowie mehr als 80 weitere Verwandte wurden im Holocaust ermordet. „Ich habe das Gefühl“, schrieb Friedensreich Hundertwasser 1979 anlässlich einer Ausstellung zu den Bücherverbrennungen vom 10. Mai 1933, „als ob all die ermordeten Menschen aus der Familie meiner Mutter mich dazu ausersehen und beauftragt haben etwas Bedeutendes zu tun das so stark und groß (stärker und größer) sein soll als das was sie alle zusammen hätten tun können, würden sie noch leben.“

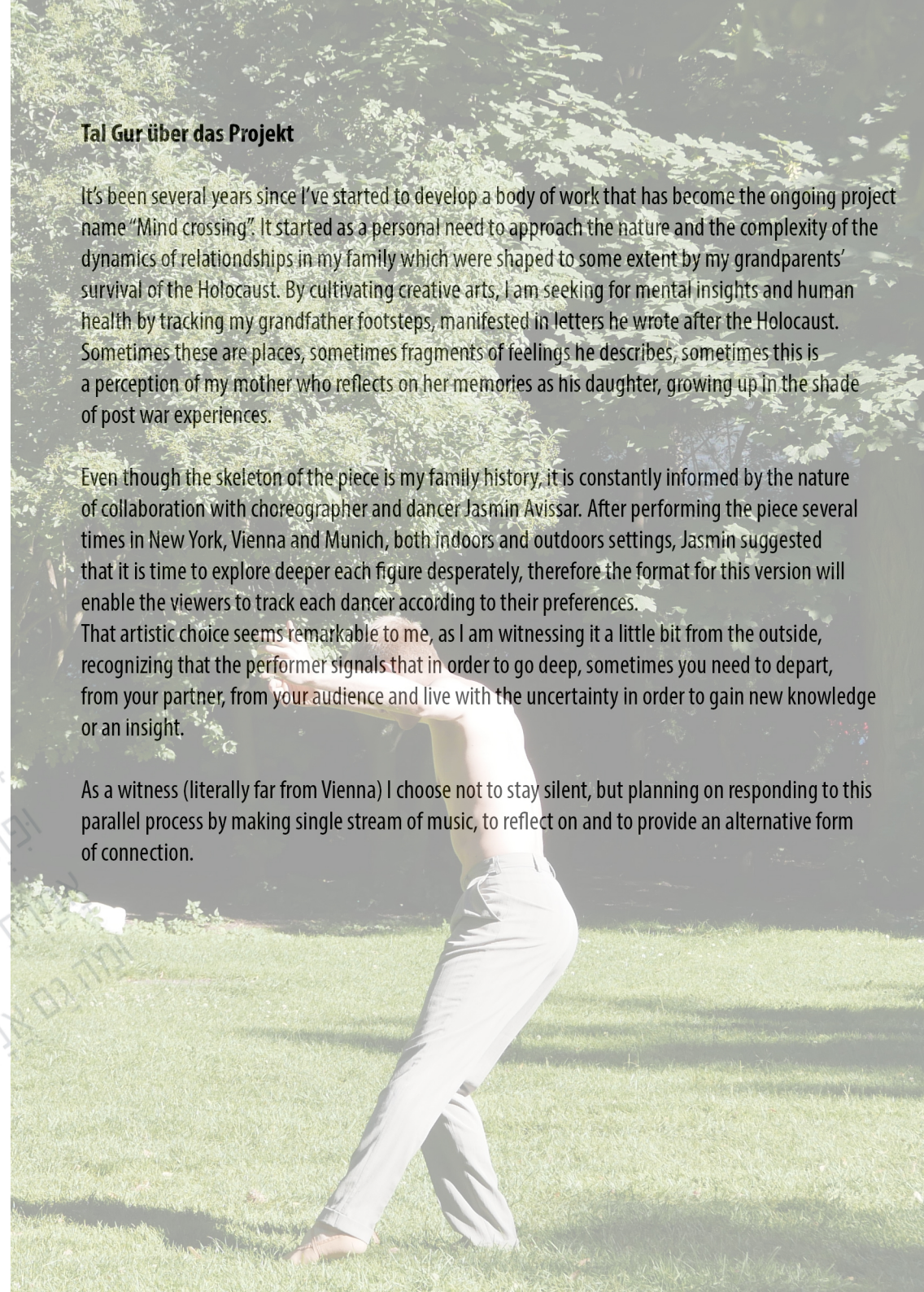
Tal Gur über das Projekt

It's been several years since I've started to develop a body of work that has become the ongoing project name "Mind crossing". It started as a personal need to approach the nature and the complexity of the dynamics of relationships in my family which were shaped to some extent by my grandparents' survival of the Holocaust. By cultivating creative arts, I am seeking for mental insights and human health by tracking my grandfather footsteps, manifested in letters he wrote after the Holocaust. Sometimes these are places, sometimes fragments of feelings he describes, sometimes this is a perception of my mother who reflects on her memories as his daughter, growing up in the shade of post war experiences.

Even though the skeleton of the piece is my family history, it is constantly informed by the nature of collaboration with choreographer and dancer Jasmin Avisar. After performing the piece several times in New York, Vienna and Munich, both indoors and outdoors settings, Jasmin suggested that it is time to explore deeper each figure desperately, therefore the format for this version will enable the viewers to track each dancer according to their preferences.

That artistic choice seems remarkable to me, as I am witnessing it a little bit from the outside, recognizing that the performer signals that in order to go deep, sometimes you need to depart, from your partner, from your audience and live with the uncertainty in order to gain new knowledge or an insight.

As a witness (literally far from Vienna) I choose not to stay silent, but planning on responding to this parallel process by making single stream of music, to reflect on and to provide an alternative form of connection.



Choreographer's note

Taking Mind Crossing to the open space surprised me as an artist and as a performer. By bringing the choreography to different locations, I was overwhelmed by the associations and triggers it invoked in me, not on the content layer alone, but personally through my own stories. Certain locations, with specific history, brought forward different imagery and allowed other aspects of the piece to function as a mirror reflection to the hidden stories in each place. I realized that locations in open space with embedded memories and histories leave traces which linger over time. To those traces – through the artistic language - I could connect the human stories I was telling and thus intertwine the personal story of one person with the embedded histories of the place we live in. This is what this project is all about: crossing minds, memories, languages, stories, space and time.

Von Karin Schnieder

Jasmin Avissar lud mich als Wienerin ein, ihr zu helfen „Mind Crossing“ in den Wiener Stadtraum zu transferieren. Die Verbindung mit dem Weißgerberviertel war dabei nicht zwingend und doch hatte ich das Gefühl, dass sich hier die verschiedenen Schichten an Geschichten zu einem Konglomerat verdichten können. Das Bild der Juden am Scheiterhaufen kenne ich aus meinem Schulbuch; es war immer ein Bild das eine „weit weg“ Zeit aber auch einen „weit weg“ Ort markierte. Nie hätte ich es mit jenem Ort in Beziehung gebracht, auf den ich für unser Schulprojekt geschickt wurde: Die Eröffnung des Hundertwasserhaus fotografieren, die protestierenden Anrainer dokumentieren. So zwischen Jahrhunderten und Geschehnissen zu springen, Bilder, Gebäude, Namen, Zahlen miteinander zu verbinden erzeugt ein willkürliches Assoziationsgeflecht, voll von Übersetzungsfehlern und Behauptungen. Und mitten drinnen die Geschichte von Arey und Sonja die nicht hier her gehört und die doch genau dazu gehört. Sie wirken auf mich wie Tourguides, die uns in diese Schichten hinunter führen, die uns Verbindungen erahnen lassen. Sie sind hier fremd (in Ort und Zeit) und wirken dennoch mit ihnen verbundener als ich mit meiner Wiener Herkunft, die nichts von all dem in der Schule lernte.

begleitende Texte

Rechnitz (Der Würgeengel) - Elfride Jelinek
Ringelspiel - Peter Herz, M: Hermann Leopoldi, 1932.

Brief von Arye an seine Schwester:

„Lodz, 12 Februar, 1946

Ich grüße Dich, meine liebe Schwester Fruma

Ich habe Dir bereits einige Briefe geschickt aber nichts von Dir gehört.

Ich war mir nicht sicher ob Du weißt,

dass ich der einzige unserer Familie bin,

der überlebt hat...Ende Oktober wurde ich informiert, dass meine Frau Sonja am Leben ist und gerade in Kovno ist.

Ich habe ihr Nachrichten und Fotos geschickt um sie zu informieren,

dass ich am Leben bin, damit sie herkommen kann

Und auch von ihr habe ich kein Lebenszeichen bekommen.

Ich verstand überhaupt nicht, warum sie nicht zu mir eilt.

Wir haben einander geliebt. Und sie weiß bereits, dass ich am Leben bin.

Am 19 Jänner kam mein Freund Yosef Schneiberg von dort zurück und überachte mir die Nachricht, dass meine Sonja krank war.

Erst dann verstand ich die Bedeutung von alldem....“

Franzen brücke

Das Alltagskulpturen Mahnmal (Catrin Bolt, 2014/2017) basiert auf persönlichen Beschreibungen von Vorfällen im Stadtraum Wien in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Textbahnen verlaufen genau dort, wo sich die beschriebenen Ereignisse zugetragen hatten. Der Text auf der Franzensbrücke ist ein Abschnitt aus den Erinnerungen der Schriftstellerin Gitta Deutsch:

Vor allem hab ich meine erste große Liebe in dieser Zeit erlebt. Wir haben zusammen Gedichte gelesen, sind spazieren gegangen und haben uns im Stadtpark getroffen, wo wir uns nicht niedersetzen durften, weil auf den Bänken „Nur für Arier“ stand. Eines Tages ist er nicht zu einem Rendezvous nach der Schule gekommen, und da hat sich herausgestellt, daß die Nazis, irgendwelche SA-Sadisten, ihn mit einem Plakat „Kauft nicht von Juden“ über die Franzensbrücke hin und her gehen ließen, einen ganzen Nachmittag lang. Er war ein besonders sensibler, feiner Bursch, und das hat ihn wahnsinnig zermürbt.

Sonja

Löwenkino

Hetztheater

Die Vorstellungen begannen schon am frühen Nachmittag und endeten in der Regel noch vor Einbruch der Dunkelheit. Jeweils am Vortag wurde durch einen Umzug für die Veranstaltung geworben. Dabei ritt der Hetzmeister auf einem prächtig geschmückten Schimmel, ihm voran zwei Stadttrommler. Dahinter folgten meist sechs in gelbes Leder gekleidete Männer, welche die Ankündigungszettel für die Tierhetzen austeilten. Fast durch alle belebten Straßen der Stadt bewegte sich dieser Zug.

begleitene texte

Ringenspiel - Peter Herz, M: Hermann Leopoldi, 1932.

Hetzettel, 18. Mai 1794.

Kolonitzplatz

Über die Juden in Ungarn: „...allerorten eingewurzelt es schädliches Unkraut“..
(Kolonitz 1631-1710, Erzbischof, Primas des Königreiches Ungarn und Kardinal)

“Des ist a Hetz und Kost net viel

A Hetz, die nicht viel kostet, eine Freude die sich auch der kleine Mann gönnen kann.

Der kleine, biedere Wiener“ (Martin Pollack, Topographie der Erinnerung)

begleitene Texte

Zeitzeugenbericht - Beyträge zur Schilderung Wiens, 1780.

Lenz - Georg Büchner, 1836.

Weltende - Jakob van Hoddis.

Synagogue

Das Gedenkprojekt "OT" setzt ein dauerhaftes Lichtzeichen an die Stelle der 1938 zerstörten Synagogen Wiens. Die fünf Meter hohe „Sternstele“ des Künstlers Lukas Kaufmann trägt einen ineinander verflochtenen leuchtenden Davidstern. Das Projekt des Jüdischen Museums Wien in Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst (Brigitte Kowanz und ihre Klasse für Transmediale Kunst) wurde am 8. November 2018 im Rahmen des Gedenkens an das Novemberpogrom in Betrieb genommen. Die Skulpturen beleuchten nicht nur den Stadtraum, sie beleuchten auch ein ausgeblendetes, brutales Kapitel Wiens, jener Stadt, in der bis 1938 die drittgrößte jüdische Gemeinde Europas zu Hause war. Vor 1938 gab es in Wien fast einhundert Synagogen und Bethäuser.

Soliman weg

Abtauchen- Auftauchen

Das kurze Straßenstück zwischen Oberer Weißgerberstraße und dem Weißgerberufer am Donaukanal wurde 2013 nach dem Kammerdiener Angelo Soliman (1721–1796) benannt. Die Passage durch die Gasse ist ein Werk der österreichischen Künstlerin Julie Hayward aus dem Jahr 2009. Das Kunstobjekt trägt den Namen "abtauchen/auftauchen":

Von hier nach dort und umgekehrt zu einem Ort des Umsteigens von der einen Stimmung in die andere. Wer vom Stadtraum kommt, taucht zunächst ab zum Fluss. Geleitet vom leuchtenden Blau der Passage führt uns der Weg ans Wasser - und wiederum ans Licht.

Philipp Blom:

„Das eigentliche Skandalon ist das Soliman nicht als Angelo Soliman, der große "Hofm*", Hauslehrer eines zukünftigen Fürsten und kaiserlicher Gesellschafter ausgestellt wurde, sondern halbnackt als Wilder in Straußenfedern, Glasperlen und Muscheln. Und Sie müssen sich vorstellen, dass zumindest einige der Menschen, die das Museum besuchten, ihn persönlich kannten (...). Dieser Akt, einen Menschen wieder zum Objekt zu machen, und zwar diesmal zu einem dezidiert rassistischen, kolonialistischen Akt, scheint schon symbolisch zu sein. Das ist mehr als nur wissenschaftliche Neugier, und das macht diesen Akt auch so monströs. Das ist ja auch posthume Beleidigung.“

